

Telephon Nr. 11.  
 Erscheint Dienstag,  
 Donnerstag, Samstag  
 und Sonntag  
 mit der Gratis-Beilage  
 Der Sonntag-  
 Post.  
 Bestellpreis  
 pro Quartal  
 im Bezirk u. Nachbar-  
 ortsbereich M. 1.15  
 außerhalb desselben  
 M. 1.25.



# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
 Allgemeines Anzeiger  
 von der  
 Altensteig, Stadt  
 und Unterhaltungsblatt  
 oberen Nagold

Einrückungspreis  
 für Kleinzeilen und  
 nahe Umgebung  
 bei einmaliger Ein-  
 rückung 8 Pfg.  
 bei mehrmal. je 6 Pfg.  
 auswärts je 8 Pfg.  
 die 1spaltige Zeile  
 oder deren Raum  
 —  
 Verwendbare Beiträge  
 werden dankbar  
 angenommen.

Nr. 64

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
 bei K. L. Post-... ..

Dienstag, 29. April.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
 reichste Verbreitung.

1902.

Bestellungen auf „Aus den Tannen“ für die Monate  
**Mai und Juni** nehmen alle K. Postämter und Post-  
 boten entgegen.

## Amtliches.

Uebertragen wurde die erledigte Forstamtsstelle in Enz-  
 lösterte dem Forstamtmann Rapp in Heilbronn.

## Tagespolitik.

Die Vorlage der Reichsregierung, welche den Mit-  
 gliedern der Posttarif-Kommission für ihre Arbeiten während  
 der Sommer-Monate je 2400 Mark Diäten gewährt, wird  
 jetzt im Reichstage zur Verhandlung gebracht. Es sind um  
 diese Diätenfrage schon viele Worte verloren und es werden  
 noch mehr darum aufgewendet werden, obwohl die Dinge  
 eigentlich recht klar liegen. Man kann nicht wohl verlangen,  
 daß die Herren, welche in der genannten Kommission zu  
 raten und thaten haben, aus ihrer eigenen Tasche den  
 Sommer-Aufenthalt in Berlin bezahlen sollen, während die  
 übrigen Abgeordneten längst wieder zu Hause sitzen und  
 von den gesetzgebenden Sorgen befreit sind. So ist es schon  
 während der Beratung der Reichs-Justizgesetze in den 70er  
 Jahren gehalten worden und was damals Fürst Bischoff  
 für recht erachtete, konnte Graf Bälow heute getrost als  
 billig annehmen. Darum ist die etwas über einundzwanzig-  
 tausend Thaler umfassende Forderung dem Reichstag unter-  
 breitet, eine Summe, deren Ausgabe vertragen werden kann,  
 selbst wenn die Kommissionsberatungen kein praktisch greif-  
 bares Resultat zeitigen sollten.

Eine straffere Handhabung des Gesetzes gegen den  
 unlauteren Wettbewerb ist von der Reichsregierung angekündigt  
 worden. Besonders soll den Mißbräuchen beim Ausverkauf-  
 wesen, die auch durch das neue Gesetz noch nicht völlig  
 beseitigt werden konnten, mit größter Entschiedenheit zu  
 Leibe gegangen werden.

In Süchina dauert die Rebellion noch in unge-  
 schwächtem Maße fort, wenn auch die Dinge im Allge-  
 meinen nicht so schlimm liegen, wie sie sensationsjüchtige  
 Telegraphenagenturen darzustellen beliebten. — In Peking  
 werden Juanshiller, der Vikar von Tschi und der  
 englische Gesandte demnächst ein Abkommen unterzeichnen,  
 nachdem die Peking-Kiautschau-Eisenbahn am 1. Juni den  
 Chinesen zurückgegeben wird. Ein deutscher, ein englischer  
 und ein japanischer Offizier sollen zu Mit-Direktoren ernannt  
 werden. Für die gesamte Verwaltung der Linie soll ein  
 englischer Offizier ernannt werden.

## Landesnachrichten.

\* **Altensteig**, 27. April. Der April geht zu Ende und  
 in wenigen Tagen schon haben wir den ersten Mai. Das  
 Knospen und Blüten in Garten, Wald und Feld, das an  
 den schönen Apriltagen immer mächtiger wurde, wird sich  
 nunmehr im Bonnemonat voll und ganz entfalten und  
 bald wird die Natur in ihrem herrlichsten Frühlings Schmuck  
 sich zeigen. Da heißt es denn für uns: früh heraus aus  
 den Federn und hinaus ins Freie, in die Wälder und auf  
 die Berge, die stärkende Luft zu atmen und sich zu ergehen  
 in der jung erwachten Gottesnatur, in der das bekümmerte  
 Herz an der frischen Farbe der Hoffnung Beispiel und  
 Mahnung findet zu neuem Schaffen und Beginnen. So  
 ist die bald beginnende schönste Zeit des Jahres die beste,  
 insonderheit auch für Kranke und Erholungsbedürftige zum Be-  
 suche der Luftkurorte, die ja in so großer Zahl vorhanden sind,  
 und wo die staubfreie reine Höhenluft, die schattigen Wälder  
 mit ihrem wüchigen Tannenduft und die Ruhe in der  
 Natur gar heilsamen Einfluß ausüben auf den matten  
 Körper und die angegriffenen Nerven. Was giebt es wohl  
 Erquickenderes und Erfrischenderes für den Städter, als  
 den Staub und Lärm der Straßen von sich abzuschütteln,  
 Sorgen und Mühen des täglichen Lebens weit dahinten zu  
 lassen und in Wald- und Bergluft sich gesund zu haben!

\* **Schwanau**, 28. April. In den letzten drei Wochen  
 wurde an unserer Kirche eine gründliche Reparatur  
 vorgenommen durch Orgelbauer der Firma Link in Osiingen  
 a. d. Dr. Die hiesige Orgel wurde im Jahr 1862 von  
 Grunol und Blesing aus Bisingen aufgestellt. Das Werk  
 enthält 18 klingende Register und ist doppelmanualig, nach  
 der Nagolder Kirchenorgel die schönste Orgel des Bezirks.  
 Die Orgel bedurfte aber eine gründliche Reinigung der  
 Pfeifen sowie ein neues Gebläse. Statt den bisherigen drei

Kastenbalgen wurde ein starker Magazinbalgen eingesetzt,  
 der soviel Wind liefert, daß das Werk nun ganz anders klingt  
 als bisher. Der mit Prüfung der Orgel beauftragte Sach-  
 kundige, Hr. Musikoberlehrer H e g e l e, Orgelrevident, sprach  
 sich durchaus günstig über die Reparatur aus und lobte  
 den schönen, charakteristischen und vollen Klang der einzelnen  
 Register wie das zusammenschauende ganze Werk.

\* **Freudenstadt**, 25. April. Die bürgerlichen Kollegien  
 der Gemeinde Loßburg, hiesigen Oberamts, beschloffen, eine  
 Hochdruckwasserleitung zu bauen. Die Kosten hierfür sind  
 auf 40,000 M. veranschlagt. — Im hiesigen Amtsgerichts-  
 gefängnis hat sich vorgestern abend ein in Untersuchungs-  
 haft befindlicher Fläschnergehilfe erhängt.

\* **Stuttgart**, 24. April. Nach dem „Südd. Korresp.“  
 Bureau darf mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß  
 der Landtag auf Freitag, den 9. Mai wieder einberufen  
 werden wird.

\* **Stuttgart**, 25. April. Die Steuerkommission erledigte  
 heute die zweite Lesung des Grund-, Gebäude- und Gewerbe-  
 steuergesetzes. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die  
 Schickhardt'schen Anträge auf Einführung einer progressiven  
 Betriebskapitalsteuer für die Gewerbetreibenden. Die Re-  
 gierung zeigte nach wie vor eine wenig entgegenkommende  
 Haltung, sodaß Abg. Bins namens der Volkspartei die Er-  
 klärung abgab, daß diese im Falle der Nichtannahme der  
 Schickhardt'schen Anträge im Plenum gegen das ganze  
 Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuergesetz stimmen werde.  
 Damit wäre die ganze Steuerreform in Frage gestellt.

\* **Stuttgart**, 26. April. Die diesjährige Generalver-  
 sammlung des Müllerverbandes für Württemberg und Hohen-  
 zollern findet am Donnerstag den 1. Mai d. J., vorm. 10  
 Uhr im Stadgarten in Stuttgart statt.

\* **Die württembergische amtliche Ausgabe der Regeln**  
 nebst Wörterverzeichnis der neuen Rechtschreibung ist im  
 J. B. Metzler'schen Verlag zu Stuttgart erschienen. Sie ist  
 ein wortgetreuer Abdruck der unter den Staaten des Deutschen  
 Reichs, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz verabredeten  
 „Regeln“ und unterscheidet sich von diesen lediglich durch  
 eine Zugabe: „Anhang über die Satzzeichen.“

\* **Vom Zabergau**, 25. April. Das schon für voriges  
 Jahr angekündigte Maitäferjahr scheint nun heuer einge-  
 treten zu sein. Erst vor wenigen Tagen hat der Flug be-  
 gonnen und schon sind die Käfer in ihrer schädlichen Arbeit  
 an dem jungen Grün der Bäume, besonders an den zarten  
 Schössen der Eichen in den an den Feldern gelegenen  
 Wäldern begriffen. Von den Ortsoberbehörden sind meist  
 Prämien für Ablieferung der Schädlinge ausgesetzt worden  
 (ca. 80 Pfg. für 20 Liter).

(Beschiebung.) Zwei hoffnungsvolle 13jährige  
 Realschüler von Wangen i. A., denen die Mauern des  
 Schulhauses zu eng wurden, beabsichtigten, sich als Hirten-  
 buben ins Gebirge zu begeben und kamen mit ihrer Ver-  
 suchung bis in die Nähe von Bregenz. Nach 3tägiger un-  
 erlaubter Abwesenheit vom Elternhaus und Schule kamen  
 die Burschen wieder nach Hause, um ihren wohlverdienten  
 „Lohn“ in Empfang zu nehmen. — In Stuttgart wurde  
 an vier Stellen gleichzeitig Feuer gelegt und zwar jedesmal  
 in Wirtschaftsstallungen, so in einer Stallung im Band-  
 gäßchen, in der Grabenstrasse und in 2 Stallungen auf dem  
 Leonhardplatz. Die rasch alarmierte Berufsfeuerwehr löschte  
 rechtzeitig überall den Brand. — Ein Müllerknecht von  
 Hausen (Waiblingen) hatte eine Tasche mit 300 M. seinem  
 Pferde angehängt. Als er sich kurz entfernte, kam ein Lang-  
 finger und raubte die Tasche. — Auf dem Güterbahnhof  
 in Stuttgart kam der Bremser Koch zwischen die Puffer  
 zweier Wagen und wurde erdrückt. — Im Walde zwischen  
 Weinsberg und Heilbronn hat sich der 27jährige  
 Bautechniker Kreiser von Heilbronn erschossen. — In  
 Dehringen schoß sich der verheiratete Gipser Kocher eine  
 Kugel in den Unterleib und liegt schwerverletzt darnieder.  
 — In Waiblingen wollte ein dortiger Einwohner nach  
 seinem am Giebel ausgehängten Starenkasten sehen. Bei  
 näherer Untersuchung ergab sich, daß in dem Kästchen statt  
 den Staren fünf halbgewachsene Ratten ihre Wohnung auf-  
 geschlagen hatten.

\* **Karlsruhe**, 25. April. Die Jubiläumsfeierlichkeiten  
 begannen mit der vom Großherzog heute vormittag vor-  
 genommenen Eröffnung der Kunstausstellung, der sich die  
 der Gartenbauausstellung anreichte. Nachmittags 3 Uhr  
 empfing der Großherzog in Gegenwart des Erbprinzen  
 im Roten Saal eine Abordnung des Bundesrats, bestehend  
 aus dem Reichskanzler, dem bayerischen Gesandten Verchen-  
 feld, dem Abg. von Reichardt und dem Geheimen Legations-  
 rat Dr. Paulsen. Graf Bälow hielt eine Ansprache, die  
 mit den Worten schloß: Von Königsberg bis zum Boden-  
 see vereinigen sich alle Patrioten in dem innigen Wunsche:

möge es uns vergönnt sein, Ew. Maj. Hoheit noch viele  
 Jahre in unserer Mitte zu behalten als lebendigen Zeugen  
 aus der größten Zeit unserer Geschichte, als leuchtendes  
 Vorbild reichsfürstlichen Sinnes und Wirkens, getragen von  
 der Liebe der Unterthanen und von der Dankbarkeit der  
 ganzen Nation! Der Großherzog dankte mit herzlichen  
 Worten und betonte, daß es sein Streben sein werde, immer  
 einheitliche, freundschaftliche Beziehungen unter den Bundes-  
 regierungen zu erhalten und dadurch die gemeinsamen Ar-  
 beiten zu fördern. Ich darf wohl annehmen, daß diese  
 wahre Freundschaft Ihnen allen entspricht. Ich lege den  
 größten Wert darauf und mein ganzer Wunsch geht dahin:  
 Gott erhalte uns, was unter seinem Schutze geschaffen  
 wurde! Darauf unterhielt sich der Großherzog mit jedem  
 der Herren. Es folgte dann der Empfang der einzelnen  
 Spezialgesandten. Um 5 Uhr fand im Schlosse Festtafel  
 und nach derselben Cercle statt. Bei der um 7 Uhr be-  
 ginnenden Festschau im Hoftheater wurde „Lohengrin“  
 gegeben. Beim Eintritt des Großherzogs und der Groß-  
 herzogin und der Fürslichkeiten brachte der Intendant des  
 Hoftheaters ein Hoch auf das großherzogliche Paar aus,  
 in das die Anwesenden begeistert einstimmten, worauf die  
 Musik die Nationalhymne spielte.

\* **Karlsruhe**, 25. April. Die heutigen Feierlichkeiten  
 anlässlich des Regierungsjubiläums des Großherzogs be-  
 gannen mit der Eröffnung der Jubiläums-Kunstausstellung,  
 der die Spitzen der staatlichen, städtischen und militärischen  
 Behörden, sowie die Vertreter der Kammern anwohnten.  
 Kurz nach 10 Uhr trafen die großh. Herrschaften im Aus-  
 stellungsgebäude ein. Der Präsident der Ausstellung hielt  
 eine Ansprache, in der er das großherzogliche Paar begrüßte  
 und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Kunstausstellung  
 das Auge der gebildeten Welt auf sich lenken und ein  
 bereites Zeugnis von dem hohen Aufschwunge des Kunst-  
 schaffens und Kunstlebens in Baden sein werde. Der Groß-  
 herzog hielt darauf etwa folgende Ansprache: Ich danke  
 Ihnen für die freundliche Begrüßung, die Sie uns bei  
 dieser festlichen Gelegenheit haben zu teil werden lassen,  
 die es möglich gemacht hat, an dieser Stelle eine Aus-  
 stellung zu Stande zu bringen, die, wie ich hoffe, auch für  
 die Zukunft der Kunst bedeutungsvoll sein wird. Es ist  
 Ihnen und denen, die mit Ihnen gewirkt haben, gelungen,  
 die Ausstellung zu einer internationalen zu gestalten. Es  
 ist dies ein großes Verdienst und ich kann Ihnen nicht  
 genug danken, daß Sie das Unternehmen mit so großen  
 Opfern durchgeführt haben. Ich ersuche Sie, die Ausstellung  
 für eröffnet zu erklären. — Es folgt hierauf ein Rundgang  
 durch die Ausstellungsräume.

\* **Karlsruhe**, 27. April. Heute nachmittag fand im  
 Museum ein Festmahl für die Stadt Karlsruhe statt, bei  
 welchem Oberbürgermeister Schnitzler das Hoch auf den  
 Großherzog und Erzbischof Noerber einen Trinkspruch auf  
 die Großherzogin ausbrachte. Um 4 Uhr nachmittags hatten  
 die Bürger-, Krieger- und andere Vereine, die Feuerwehr  
 und die Schulen von Karlsruhe und aus dem badischen  
 Lande, im ganzen etwa 15 000 Personen zum Spalier Auf-  
 stellung genommen. Der Großherzog und die Großherzogin  
 unternahmen mit dem Gefolge eine Rundfahrt durch die  
 Stadt und wurden überall mit begeisterten Hochrufen be-  
 grüßt. Heute abend wurde in der Festhalle ein Festspiel  
 von Albert Herzog, Musik von Krehl, aufgeführt, das in  
 einzelnen Bildern des Landes Huldigung an den Groß-  
 herzog darstellte. Der Schwarzwald, das Oberland, das  
 städtische Gewerbe und die Studentenschaft äußerten sich  
 in ihrer Eigenart, bis sie sich in einem schön gestellten Schluß-  
 bild in begeisterten Versen zu des Landes Gruß und Huldigung  
 vereinigten. Dem Festspiel wohnten der Großherzog,  
 die Großherzogin und die fürstlichen Gäste bei. An der  
 Huldigung des Festspiels nahm das Publikum begeistert  
 Anteil. An die Aufführung schloß sich ein Fest in dem  
 glänzend beleuchteten Stadgarten an.

Die **Karlsruher** Festlichkeiten zu Ehren des Regierungsjubiläums des Großherzogs Friedrich haben ihren Höhepunkt überschritten. Die Hauptfeier fand am Sonnabend im Beisein des Kaisers und des Königs von Württemberg statt. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und seinem greisen Onkel war äußerst herzlich, und der Einzug des Kaisers in die Stadt an der Seite des Großherzogs ging unter rauschenden Hurrahrufen der Bewohner vor sich. Sichlich bewegt dankte der Kaiser. Im Schlosse brachte über 2000 Sänger ein Ständchen dar, worauf eine gewaltige Menschenmenge dem Großherzog huldigte. Sodann wurden militärische Abordnungen empfangen, und es folgte die Parade der Garnison auf dem Schloschof, die der Kaiser abnahm. Während des Vorbeimarsches wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Dem Prinzen Max von



Baden verlieh der Kaiser den Schwarzen Adlerorden. Einem Paradediner, bei dem der Kaiser sprach, folgten abends ein großer Fackelzug der Studenten und eine Rundfahrt des Großherzogs durch die festlich beleuchteten Straßen unter dem Geläut der Kirchenglocken. Der Sonntag brachte großes militärisches Beden und die Ueberreichung der Jubiläumsgabe an den Großherzog. — Der Kaiser reiste Samstag abend nach Egenach zurück.

Ein Drechsler in Seebach in Bayern schrieb einer Zeitung zum Scherz, der Einwohner v. habe Sonnenstich bekommen und sei gestorben. Die Zeitung druckte die Sache ab. Der Drechsler kam vor Gericht und erhielt 3 Tage Gefängnis nebst Kosten. Da die Sache bis ans Reichsgericht kam, so muß der Drechsler für den Spas nicht nur drummen, sondern auch noch recht tief in denbeutel greifen.

Die Einnahme des Reiches an Zöllen und Verbrauchssteuern betrug im Staatsjahr 1901/02: 814,1 Mill. Mk. der 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. mehr. Die Zölle brachten 28<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. mehr, die Zuckersteuer 17,4 Mill. Mk. weniger. Der Ueberfluß der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beziffert sich auf 19,1 Mill. Mk.

Die deutsche Buren-Zentrale stellt gegenüber der Behauptung englischer Blätter, in Bloemfontein seien kürzlich die ersten deutschen Liebesgaben eingetroffen und das sei fast nur schmutzige Wäsche gewesen, fest, daß für 11 000 Mk. neue Wäsche, Kleiderstoffe, Strümpfe, Schuhe u. s. w. in das Bloemfonteiner Lager eingeführt wurden und zwar unter Kontrolle von dem deutschen und dem holländischen Konsul, der Schwester des Präsidenten Steijn, Madame Pignat, dem deutschen Pastor Großkopf und einer deutschen Dame, Fräulein Hied, sämtlich in Bloemfontein. Ferner sind 15 000 Mk. bares Geld aus Bloemfontein quittiert worden, schließlich die über Amsterdam geschickten Kisten getragener Kleider. Die Quittung über letztere datiert vom 3. August 1901. Die Buren-Zentrale sagt, die englische Presse habe wieder einmal niederträchtig gelogen, um gegen die Deutschen zu hetzen.

Als die Hoch- und Untergrundbahn in Berlin gebaut wurde, sah jeder Laie sofort, daß die Fahrt der Wagen auf dem hohlen eisernen Gestell einen Höllenlärm machen müßte, aber die Unternehmer erklärten, solche Befürchtungen seien ganz unberechtigt. Die Bahn geht durch die Straßen des vornehmen Westens ebenso, wie durch die des ärmeren Ostens, aber eigentümlicherweise wurde die Bahn im Westen so schallfester gebaut, daß die Belästigung nicht schlimm ist. Im Osten dagegen baute man anders. Der Lärm ist hier so groß, daß die Mieter nicht in den Wohnungen an der Bahn bleiben wollen. Die Folgen sind Massenklagen auf Schadenersatz gegen die Bahn. Nun hat sie sich entschlossen, nachträglich die Strecken schallfester umzubauen, und wird dafür ein schönes Geld aufwenden müssen. Aber voraussichtlich ist es jetzt zu spät wirklich Abhilfe zu schaffen.

Berlin. Die Affaire des Stadtrats Kauffmann, des unbesorgten und trotzdem wiedergewählten Bürgermeisters von Berlin, beginnt nachgerade romanhaften Anstrich zu gewinnen. Herr Kauffmann erklärte, er sei ganz ohne seinen Willen in die Schöneberger Heilanstalt gebracht worden. Die Anwendung von Opium und Morphium hätten ihn in einen traumhaften Zustand versetzt, und in einem solchen Zustande sei er von seinem Arzte zu einer Spaziersfahrt eingeladen und nach der maison de santé gebracht worden. Herr Kauffmann, der gegenwärtig in Friedrichsruhe in Ehrfürigen weilt, erklärt vollkommen gesund zu sein und meinte daß seinem Schreiben, in dem er auf den Bürgermeistersposten Verzicht leistete, ein offizieller Charakter nicht bewohne; wie seine spätere Entscheidung ausfallen werde, könne er noch nicht sagen. Er habe damals unter dem Druck seiner Freunde gehandelt, die ihm dringend zum Verzicht auf die Wahl zum Bürgermeister rieten. Das

sind doch alles ganz merkwürdige Sachen, die, wie man sich zu der Bürgermeistersfrage auch sonst stellen möge, die Wahl des Herrn Kauffmann unter keinen Umständen mehr als eine glückliche Erscheinung lassen können.

In Berlin hat sich der Buchhalter Werkmeister vergriffen, nachdem seine bei der städtischen Sparkasse verübten Unterschleife in Höhe von etwa 28 000 Mark aufgedeckt worden waren.

Gumbinnen, 26. April. (Krosigk-Prozeß.) Heute verliest der Verteidiger Horn ein Schreiben des früheren Dragonerunteroffiziers Hermann Bartels-Berlin. B. hat im September vorigen Jahres in Kreischaun's Lokal in Gumbinnen gehört, daß am Abend nach dem Morde Dragonerunteroffiziere, deren Namen er nennt, aus Anlaß des Todes des Rittmeisters ein Festgelage veranstaltet haben. Wachtmeister Marten bezeichnet sein Verhältnis zu Krosigk als ausgezeichnet; auch mehrere vernommene Offiziere bekunden Aehnliches. Dagegen bezeichnet die Witwe Krosigk's das Verhältnis als ein schlechtes und belastet beide Parteien auf das Schwere. Schon nach den Schüssen in Stallpöden hatten beide Gatten Verdacht gegen Marten. v. Krosigk wollte den Wachtmeister unter allen Umständen los werden. Der Charakter des jungen Marten, mit dem er sonst dienstlich zufrieden, war dem Verstorbenen mehr und mehr unangenehm. Der Arresthausaufseher Tollknecht berichtet über Mariens Flucht. Die Verteidigung und Hidel werfen dem Zeugen unmensliche Behandlung vor. Hidel mußte sich mehrfach nackt ausziehen und wurde in deröfter Weise gescholten. Als einmal die Rede davon war, Frau Hidel sei in anderen Umständen, antwortete der Aufseher: „Wenn das Kind nicht gekennzeichnet ist, will ich nicht Tollknecht heißen.“ Der Zeuge bestreuet teils diese Angaben, teils muß er ihre Wahrheit zugeben.

Köln, 26. April. Wie aus Oberhausen gemeldet wird, erfolgte die Verhaftung der Frau Terlinden um sie zu einem Geständnis zu veranlassen, woper jene 5000 Mk. stammten, die sie Terlinden zwecks seiner Verteidigung nach Amerika gefandt hatte. Damals befand sich Frau Terlinden im Konturs. Die Verhaftete verweigert bisher hartnäckig jede Aussage. Bei weiteren Hausdurchsuchungen wurden der Frau Kosbadi 7000 Mk., bei der Mutter Terlindens 3000 Mark beschlagnahmt. Die Untersuchung wird durch den Berliner Kriminalkommissar Schellenberg eifrig fortgesetzt.

Winnen drei Wochen sind aus Koblenz am Rhein drei ältere Herren spurlos verschwunden: ein bejahrter Rentner, der im vorigen Jahre sein goldenes Ehejubiläum feierte, ein Lederhändler und der Tagelöhner des städtischen Pfandhauses.

Ein interessanter Rechtsstreit über die Haftung der Zollbehörde für die ihr von der Post zur zollamtlichen Behandlung übergebenen und bei ihr abgehenden gekommenen Sendungen hat laut Köln. Zig. kürzlich zu einer Entscheidung des Reichsgerichts geführt. In demselben war ein Brief mit einem Inhalt von 2700 Mk., der der Post als eingeschriebener Brief übergeben worden war, von der Zollbehörde erhalten hatte, verloren gegangen. Die Zollbehörde lehnte jede Ersatzverbindlichkeit ab, weil zwischen ihr und dem Kläger kein vertragsmäßiges Verhältnis bestanden habe und ihr ein besonderes Verschulden, das sie haftbar mache, nicht nachzuweisen sei. Das Oberlandesgericht hatte auf 42 Mk. Entschädigung erkannt, da die Zollbehörde nicht schwerer für einen eingeschriebenen Brief hafte, als die Post. Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt. Denn nach Treue und Glauben könne der Abnehmer, der durch Unterlassung der Angabe eines bestimmten höheren Wertes sich selbst der Post gegenüber in die Lage gesetzt habe, von ihr im Falle des Verlustes seiner Sendung nur 42 Mk. beanspruchen zu können, nun nicht von der Zollverwaltung, die thatsächlich in einem solchen Falle ihm gegenüber doch

nur an die Stelle der Post trete, den Ersatz einer höheren Summe verlangen.

## Rusländisches.

Rom, 26. April. Gestern Nacht gerieten Offiziere und Mannschaften des amerikanischen Kreuzers „Chicago“ auf dem Markusplatz in Venedig hart aneinander, wobei sie die friedensstiftenden Polizisten und Bürger mißhandelten. Ein Major und zwei Offiziere wurden verhaftet.

Rom, 26. April. In der Kammer brachte der Radikale Engel den Bruch zwischen der Schweiz und Italien zur Sprache. Der Minister des Aeußern Prinetti hielt dann eine längere Rede, in der er Silvestrelli verteidigte, der in seiner Thätigkeit stets Geschicklichkeit und Intelligenz gezeigt habe. Kein Abgeordneter werde verlangen können, daß die Regierung Silvestrelli desavouierte. Der Minister schloß mit der Verlesung der letzten Note an die Schweiz, in der er dem Wunsche auf eine baldige Lösung des Konflikts Ausdruck giebt. Engel behauert, daß man die Personenfrage in dem Streitfall zu stark aufgebauscht und gewisse Artikel einer obskuren Revolverpresse zu ernst genommen. Cabrini greift heftig den Minister an, der durch Silvestrelli Artikel verfolgen lassen wollte, die nach italienischem Gesetz straffrei waren. Der Redner wird mit Lärm unterbrochen, da die Kammer entrüstet darüber ist, daß er als Italiener den Verteidiger der Schweiz spielt. Als er daran erinnert, daß im Mai 1898 die Schweiz mit größerem Rechte gegen Italien hätte reagieren können, weil italienische Blätter die Regierung aufforderten, die Schweiz militärisch zu belegen, weil sie die Sammlung bewaffneter italienischer Arbeiter duldet, wurde der Redner unter Geheul der Rechten zur Ordnung gerufen. Cabrini fortwährend unterbrochen, schließt: Prinetti habe nur Energie gegen eine kleine Macht; gegen Oesterreich sei er nachgiebig.

Hundert Jahre alt zu werden und dann endlich zu bemerken, daß das Leben voll Bitternis und Enttäuschung ist, das ist doch gewiß nicht alltäglich. Der in einer Pariser Vorstadt wohnende Herr Cosnard hatte vor einigen Monaten das 100. Lebensjahr erreicht und erfreute sich eines trefflichen Befindens. Er war in seinem Viertel sehr bekannt und beliebt, hatte aber eine zänkische und böswillige Tochter, die auch bereits 78 Winter überstanden hatte, aber mit jedem neuen unausstehlicher wurde. Vater und Tochter hatten daher fast täglich Auseinandersetzungen. Die griechenartige Alte konnte es dem Greise nicht verzeihen, daß er noch immer an des Lebens Freuden hing, sein Pflichten gemächlich schmauchte und aus der Schänke spät heimkehrte, während sie von Beschwerden aller Art geplagt wurde. Schließlich übten indessen die unaufhörlichen Szenen auf den Charakter des Hundertjährigen doch einen niederdrückenden Einfluß aus. Dieser Tage fand man ihn in seinem Zimmer erdannt.

Saag, 25. April. Betrefflich der letzten Meldungen des Bureau Netter siehe Wessels einem Berichterstatter aneinander, d. h. es ein Unsum ist, wenn behauptet würde, die Buren beabsichtigten, im Langenberg-Distrikt eine neue Republik zu gründen. Zum Gründen einer solchen Republik sei nirgends Platz, am allerwenigsten, wie die „Morning Post“ wissen wollte, auf deutschem Grundgebiete. „Glauben Sie, wir wollen mit Deutschland Krieg anfangen?“ fragte Wessels lächelnd. Uebrigens weiß Wessels nur von einzelnen sog. Kaprebelln, daß sie nach Deutsch-Südafrika überfiedelten, nicht aber von den Freistaaten oder Transvaalern. Auch seien die Meldungen unwahr, die behaupteten, die Delegierten hätten sich an Delcasse oder Krupper gewandt, um einen Friedensschluß ohne ihre Mitwirkung zu verhindern. Wahrscheinlich habe man den Burenleitern in Südafrika das Gesuch wegen einer Kabelverbindung abgeschlagen, wo ja auch der weit wichtigere Waffenstillstand nicht genehmigt wurde. Würden auch nur die wichtigeren

## Heimatlos.

Roman von E. v. Zell.

(Fortsetzung.)

„Nun, auf der Palwe fehlt's doch daran nicht,“ lautete die Entgegnung. „Geht nur hin und seht, wie der Tobbi dort wirtschaftet! Der hat Kräfte für zwei! Den alten verflizten Boden aufzugraben, ist kein Kinderpiel; aber am Ende läme damit jeder tüchtige Arbeiter auch zu stande. Was mich wundert, das ist, wie schnell es dem Tobbi von der Hand geht, und vor allem, wie er die Steine aus dem Boden wuchet, als wären es alte morsche Baumwurzeln. Ganze Haufen davon hat er schon um seinen Wagen herum aufgeschichtet und einige von den größeren sogar mit Pulver auseinander gesprengt.“

„Was er nur damit beginnen will?“ fragten einige. „Er ist ein halber Narr!“ sagten andere. „Laßt ihn nur hantieren! Er thut ja damit keinem was zuleide, und es ist dem armen Schelm zu gönnen, wenn's ihm hier bei uns behagt. Ist ihm doch schon arg genug mitgespielt worden in seinem jungen Leben.“

Das mühten alle beständigen, wenn schon die Mehrzahl Tobbis Unternehmen — sich auf der öden Steinpalwe eine Heimat zu gründen — „Tollmannswerk“ nannte.

„Der ausgeödrte Boden wird ihm keine Frucht tragen,“ hieß es.

„Laßt nur gut sein,“ meinte ein anderer. „Wenn er den Aker gehörig bearbeitet und tüchtig düngt, dann wird er sicher auch ernten.“

„Nichtig!“ rief der erste Sprecher. „Aber eben da liegt der Hake im Pfeffer. Der Tobbi hat ja kein Vieh, außer seinem mageren braunen Klepper.“

„Ihr redet, wie ihr's versteht! Auf der Palwe stehen seit mehreren Tagen schon zwei Milchkühe im Stall. Ich selbst habe versprochen, dem Tobbi das Futterheu für den

Winter abzulassen. Jetzt finden die Tiere genug im Walde und auf der Palwe selbst.“

„Kühe? Stall?“ fragte der andere. „Ja, kann denn der Dvorschack hegen?“

„Nein, aber er ist unermüdlich fleißig und läßt sich's was kosten.“

„Also Geld hat er?“

„Muß doch! Der Janosch soll viel zusammengescharrt haben, besonders in der letzten Zeit, als er Possentreifer geworden war.“

„Allen Respekt vor dem Tobbi,“ sagte ein alter Bauer. „An dem könnte manch' einer sich ein Exempel nehmen! Aber heutzutage möchte ein jeder, daß ihm die Tauben gleich fix und fertig gebraten in den offenen Mund hineinfliegen. Das Aufziehen und Großfüttern, das Schlachten, Rupfen und Zubereiten ist viel zu mühsam.“

Viele Quadratruten Landes hatte Tobbi bereits umgegraben. Wohl triefte ihm bei der harten Arbeit der Schweiß in dicken Tropfen von der Stirn; wohl bildeten sich harte Schwielen in seinen seit Jahren nur an leichtere Arbeit gewöhnten Händen; wohl laut er abends halbtot vor Ermüdung in Schlof, um früh bei Tagesgrauen mit erneuter Kraft an sein Riesenswerk zu gehen, und dennoch dankte ihm dies Leben unaufhörlicher, schwerster Arbeit schön und erst der Mühe wert, gelebt zu werden!

Schaffe und wirke er doch jetzt endlich mit Zielbewußtsein. Galt es doch nun, sich eine so lange und so schmerzlich entbehrt Heimat zu gründen! Ein Haus zu bauen! Was war ihm da Mühe und Anstrengung? Was er irgend allein zu vollbringen im stande war, dazu benutzte er nie eine fremde Arbeitskraft.

Als die Grundsteine gelegt, der Rauchfang mit gut gebrannten Ziegeln vom Raucher in die Höhe geführt war, als der Zimmermann die Außenwände mit den Stütz- und Querbalken kunstgerecht verbunden, auch das Lattenwerk

und die Sparren für den Dachstuhl geschnitten und aufgesetzt hatte, da machte Tobbi sich selbst daran, das Haus fertig zu stellen.

Er füllte die Zwischenräume der Balken nach ordnlicher Weise mit Lehm und Stroh aus, stopfte Moos in die Ritzen und Fugen der Hölzer und deckte endlich selbst, einem geübten Dachdecker gleich, das Dach über seiner Wohnstätte. Alle diese Verrichtungen hatte er in seinem Leben so unzählige Mal vollbringen sehen und jedesmal in Gedanken dabei mitgeholfen. Das kam ihm nun zu statten und er machte seine Arbeit besser als manch einer, der sich damit sein Brot erwerben muß.

Freilich — der Tobbi baute ja auch am eigenen Hause! Wie stolz und freudig schlug ihm bei dieser Vorstellung das Herz in der Brust! Mit welchen glänzenden Blicken betrachtete er das Wachstum seiner — gewissermaßen aus dem Nichts entstehenden Heimat! Mit welchem unbeschreiblichen Gefühl von Behagen sagte er sich immer und immer wieder: „Hier will ich leben, hier will ich sterben. Dies kleine Fleckchen Erde soll mir niemand auf der Welt streitig machen. Es ist mein, mein für alle Zeit!“

Fenster und Thüren waren fertig. Tobbi spannte den Braunen vor einen Leierwagen, zu dem das Untergerüst des alten „Kumpelastens“ noch herrlich hatte verwendet werden können, während dieser selbst, auf dem Palwenboden gestellt, bisher Tobbis Wohnstätte geblieben war, und fuhr damit zur Stadt, um sich seinen Hausver-schluß abzuholen und gleichzeitig mit dem Tischler und andern Handwerkern wegen einiger noch fehlender Hausgeräte Rücksprache zu nehmen.

Bei dieser Gelegenheit machte er im Hause des erwähnten Handwerkers die Bekanntschaft eines Mannes, die er längst ersehnt und doch fast gefürchtet hatte, die Bekanntschaft von Venes Vater.

Wessels Nachrichten. — Besondere Ummantelung infolge Ueberanstrengung. — Paris, 27. April. (Kammerwahlen.) Bis jetzt sind dürfte den jungen Mann, der ist vor kurzem das Staats- gebührt d. Konjervative, 28 Nationalisten, 25 antimilitarische

Kommandos bestraft, so dürften über 3 Wochen vergehen, da Smuts im Westen der Kapkolonie, Villiers im Norden der Kapkolonie, das Kommando Dewets im Osten des Freistaats händen. Außerdem lagen bei Dordrecht Kommandos, was große Entfernungen bedeute. Seien die Kommandos bestraft, erwarte man sicher hier eine Nachricht und es sei nicht ausgeschlossen, daß ein Bote bereits unterwegs sei. Ueber die Art der Bedingungen, über die in Südafrika verhandelt wird, wollte Wessels sich nicht auslassen, da er selbst auf Vermutungen angewiesen sei, ebenso über die Friedensausichten. Schließlich bezeichnet es Wessels als Phantasie, wenn ein Pariser Blatt behauptet, Präsident Steijn werde Krüger besuchen. Steijn werde Südafrika nicht verlassen.

**Amsterdam, 25. April.** Zuverlässigen Meldungen aus der Kapkolonie zufolge herrscht unter den Kapburen große Gärung, angefaßt der Haltung der englischen Regierung, keine Amnestie gewähren zu wollen. Es steht fest, daß die Feindseligkeiten fortauern und an eine Beendigung derselben nicht zu denken ist, solange nicht England allgemeine Amnestie zugestehet. Die bisherigen Meldungen über die Aufnahme der von den Burenführern unterbreiteten Vorschläge lassen den untrüglichen Schluß zu, daß das gesamte Burenvolk die englischen Vorschläge von der Hand weisen wird.

**Schloß Loos, 28. April.** Nach einer ruhigen Nacht kann der Zustand der Königin als befriedigend angesehen werden. Das heute nachmittags ausgegebene Bulletin lautet: Das Befinden der Königin ist bis zur Stunde andauernd befriedigend.

Die Studenten, welche von den russischen Universitäten verwiesen wurden, ziehen als Hausierer im Lande herum und wiegeln die Bauern gegen die Gutsherren auf. Eine Bekanntmachung, die sie verteilen, lautet: Ulas Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II. Mein in Gott ruhender Großvater, der Kaiser... hat Euch Bauern durch Aufhebung der Leibeigenschaft die Freiheit geschenkt und zugleich das Land unter Euch verteilt. Die Großen im Lande waren aber damit nicht zufrieden, sondern brachten das Land in ihren Besitz und haben Euch demnach befohlen. Das Land, welches Ihr im Schweiße Eures Angesichts für fargen Lohn bearbeitet, ist Euer Land, das Getreide in den Scheunen Eurer Bedrücker ist Euer Getreide. Ich liebe Euch, und da ich auch ein gerechter Kaiser sein will, erlaube und befehle ich Euch, Euer Eigentum zurückzufordern und unter Euch zu verteilen als Euer rechtmäßiges Eigentum. Geben sie es Euch nicht mit Güte, dann nehmt es samt dem Vieh in den Ställen und dem Getreide in ihren Scheunen mit Gewalt etc. Da es überall dumme Bauern giebt, insbesondere in Rußland, gehen manche Gemeinden auf den Weim, trinken sich mit Wutli mildernde Umstände an, plündern die Gutshöfe und verüben Landfriedensbruch, bis das Militär kommt und sie mit Knuten und Knuten belehrt, daß sie angelogen worden sind.

Ein, zwei, drei, an der Bank vorbei... Im türkischen Reich sind viele Behörden von einer schrecklichen Angst vor Verschwörern befallen. Kom da neulich ein italienischer Tanzlehrer nach Adana am Meerbusen von Alexandrette, um die Jugend im Reigentanz zu unterrichten. Anfangs ging alles gut; er konnte sich ein Haus mieten und glaubte sich geborgen, als der zahlreiche Besuch die Behörden stutzig machte. Spione meldeten, der Tanzlehrer sei ein verkappter Verschwörer, der die jungen Leute einexerziere, und gaben als Beweis das „eins, zwei, drei“ an. Im türkischen Heer macht man von „eins, zwei“ großen Gebrauch; es war also erwiesen, daß Revolutionäre gedreht würden. Erste Folge war ein Verbot an alle osmanischen Unterthanen, den Unterricht zu besuchen; dann begannen Versuche, den Tanzlehrer hinauszuwerfen. Man bombardierte nachts sein Haus mit Steinen, der Vermieter

erhob allerlei Forderungen und ging zu Thätlichkeiten über, so daß der Vizekonsul einen Kawaffen zum Schutz der Familie in das Haus legen mußte. Jetzt handelt es sich infolge des energischen Auftretens des Konsuls noch um eine Entschädigung, aber getanz wird in Adana nicht mehr. Und das Alles wegen eins, zwei, drei.

Ein in Marokko lebender europäischer Arzt berichtet auf Grund langjähriger Beobachtungen, daß die Mauren, welche bekanntlich leidenschaftliche Kaffeetrinker sind, durch den übertriebenen Genuß von Kaffee im Alter von 40 bis 45 Jahren an Schwäche zu leiden beginnen und oft mit 50 Jahren unheilbar erblinden. Dieses Schicksal trifft besonders die Kaufleute in den Bazaren, die nach arabischer Sitte beständig mit ihren Kunden Kaffee zu trinken pflegen. Thatsächlich findet man aber auch in seinem Lande der Welt so viele Blinde, wie in Marokko.

(Von den Philippinen.) Eine Anzahl amerikanischer Soldaten, die von ihrer Garnison unweit ins Innere gegangen waren, wurden von Eingeborenen ermordet und General Chaffee sandte auf Befehl des Kriegsministeriums eine Strafexpedition nach Mindanao, die lediglich dazu diente, weitere Unruhen hervorzurufen. Die Insulaner glauben, die Regierung der Vereinigten Staaten wolle die Verbreitung der mohamedanischen Religion verhindern. Infolgedessen predigen einige Häuptlinge den heiligen Krieg gegen die Eindringlinge. Der Präsident hat daher General Chaffee den Befehl überlassen, die Angelegenheit nach eigenem Gutdünken beizulegen. Da Chaffee der Ueberzeugung ist, daß es ihm an Truppen fehlt, um die Operationen in Mindanao erfolgreich durchzuführen, so kommt dieser Auftrag einem Befehl zur Einstellung des Feldzuges gleich. Es wird dadurch vorläufig der Versuch, eine Regierung der Weißen auf dem südlichen Teile des philippinischen Archipels einzurichten, aufgegeben.

### Handel und Verkehr.

**Altensteig, 29. April.** Das städtische Windfallholz in der Brandholde, welches am seipen Samstag zum Verkauf kam, wurde im Durchschnitt um 107% des Revierepreises abgegeben. Käufer ist die hiesige Firma Gebrüder Theurer.

Beim letzten Nadelstammholz-Verkauf des Forstamts Pfalzgrafenweiler am 23. April d. J. wurden für normales Langholz im Durchschnitt 117%, für Ausschuß-Sägholz 109% erlöst.

**Stuttgart, 24. April.** (Schlachtwiehmärkte.) Preise per 1/2 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen 69—70 Pfg., Farcen (Bullen) 53—55, 52—53 Pfg., Kalbeln (Farcen), Rinde 60—63, 57—60, 53—58, 35—40 Pfg., Kalber 90—96, 85—90, 80—82 Pfg., Schweine 60—63, 58—61 Pfg., Sauen und Eber 52—57 Pfg. Verkauf des Marktes: Kälber gesucht, Schweinemarkt stark befehrt, Preise gehen zurück, Rinder und Farcen lebhaft.

### Vermischtes.

(Das Königtum der Küche.) Frankreich ist berühmt in der Welt durch seine Wissenschaft und seine Künste, außerdem verdient es aber auch der Küche einen Teil seines Ruhmes. Dank seiner Küche, empfangen Frankreichs Bürger gekrönte Häupter an seinem Tisch. Die erlauchtesten Fürstinnen kommen aus fernen Ländern, in gleicher Weise angezogen durch die Vorführungen unserer Hauptstadt und durch die kulinarischen Freuden, die sie hier zu finden sicher sind. Es ist allgemein anerkannt, daß man nirgendwo so gut isst, wie in Frankreich. Sie tragen also mächtig zum guten Ruf und zum Reichtum unseres Landes bei. Der so sprach, war kein anderer, als Präsident Loubet. Er that es an einer Ehrenafel, die ihm kürzlich auf einer Pariser Kochkunstausstellung bereitet worden war, und er schloß seinen Hymnus auf die französische Küche also: „Kochen Sie also auch ferner gut! Machen Sie Ihre Saucen mit Sorgfalt und

sehen Sie Ihr ganzes Talent darin, da es ja Ihre Ehre ist. Sie sind sich der Wichtigkeit Ihrer sozialen Rolle bewußt, halten Sie sie hoch und erhalten Sie die französische Küche auf dem hohen Rang, auf den sie Ihre Vorgänger gebracht haben. Ich trinke auf das Königtum der Küche, die ein Teil unseres nationalen Wohlstandes ist.“ Man sieht, der Präsident der dritten Republik hat die Royalisten der Küche lieber, als die Royalisten der Politik, die ihm seiner Zeit den Hut eintraben.

Herr John Rockefeller und Frau Hatty Green in New-York sind die lebenden Beweise dafür, daß Reichtum nicht glücklich macht. Rockefeller gilt mit seinen 300 Mill. Dollars als der reichste Mann in Amerika, aber er ist krank und hat keinen Genuß von seinem riesigen Vermögen. Er leidet seit Jahren an hochgradiger Magenschwäche. Vor kurzem hat er auch das ganze Kopfsaar verloren. Jede Sekunde seines Daseins wird von seinen Ärzten überwacht und seine Lebensweise wird streng nach medizinischen Grundsätzen geregelt. Von Jahr zu Jahr wurde die Auswahl seiner Speisen stets beschränkter und der Kräfte, dem alle Genüsse der Welt zur Verfügung stehen könnten, darf schon seit anderthalb Jahren nichts genießen als abgerahmte, hauptsächlich saure Milch und alte Brotrinden. Er darf nicht rauchen und sein einziges Getränk ist abgestandenes Syphonwasser, denn kaltes Wasser kann er nicht vertragen. Um 8 Uhr abends muß er zu Bett gehen. Er darf sich keinerlei Aufregung aussetzen und muß über 10 Stunden am Tage schwer arbeiten und sich Bewegung verschaffen. Das Gegenstück im Gesundheitszustande zu diesem „armen“ Kräfte bildet Frau Hatty Green, eines der Originale New-Yorks. Wer das alte, fast schäbig gekleidete Weib, dessen Kleidung insgesamt nicht 20 Mt. wert zu sein scheint, durch Wall-Street gehen oder in der „Chemical-Bank“ arbeiten sieht, würde gewiß nicht vermuten, daß er die reichste Frau der Welt vor sich hat. Mrs. Hatty Green, jetzt 63 Jahre alt, hat als Fräulein Howland Robinson eine gute Erziehung genossen. Sie lernte bereits im zarten Kindesalter Geschäft und Börsenansprüche kennen, da sie ihrem Großvater und Vater, welche beide erblindet waren, die Börsenberichte vorlesen mußte. Das Vermögen des Vaters, das 7 Mill. Doll. betragen hatte, verringerte sich durch Prozesse und Verluste auf 1 Million und diese Million war der Grund zu dem heutigen Vermögen Hatty Greens, das auf 60 bis 80 Mill. Dollars geschätzt wird. Mit 30 Jahren heiratete sie Mr. Green, Vertreter der Firma Baring Bros. Sie lebte viele Jahre in Paris und London, woselbst sie äußerst glücklich spezialisierte. „Ich habe gearbeitet und alles mit ganzer Seele gethan“, dies sind die Worte Hatty Greens. „Meiner Ansicht nach ist es der Ruin der heutigen Geschäftsleute, daß sie allerlei zugleich anfangen und dazu meistens Dinge, von denen sie nichts verstehen. Die Arbeit ist nicht in schlechte Rats geraten; alle wollen reich werden ohne Mühe und Plage — und das geht nicht.“ Mrs. Green bewohnt in Hoboken ein kleines Häuschen, das an der Wohnungstür ein Messingschild mit der Aufschrift „E. Dewey“ trägt, — so heißt nämlich ihr Händchen. Diese Finte gebraucht die sparsame Dame, um die zahllosen Bittsteller und Interviewer fernzuhalten, die sonst ihr Haus täglich bestürmen würden. Das einzige Streben der Frau ist dahin gerichtet, ihren beiden Kindern, einem Sohne und einer Tochter, so viel wie möglich zu hinterlassen. Ihr Sohn Red soll 50 Mill. erben, die Tochter den Rest, denn dieselbe ist durch Erbschaft von einigen Tanten bereits im Besitze eines Vermögens von 30 Mill. Dollars. Drei Kategorien haßt Frau Green am meisten: Advokaten, Steuereinnahmer und Bittsteller. Diese Leute haben ihr schon manche bittere Stunde bereitet, denn gutwillig giebt Mrs. Green nichts her und jeder Cent muß ihr vom Gerichte abgezogen werden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Der alte Anskat gehörte zu den wenigen, die das tüchtige Wirken und Schaffen des jungen Anstellers auf der öden Steinpalme mit wirklicher Freude beobachteten, und nun er Lobbi einmal selbst zu Gesicht bekam, sprach er sein Wohlwollen unverhohlen aus.

Wenn ihr einmal um Rat oder Hilfe verlegen sein solltet,“ sagte er, „so wendet Euch nur ohne Scheu an mich. Ich bin ein alter Praktikus und kann Euch manchen Wink geben, der für einen jungen Anfänger etwas wert ist.“

Das ließ Lobbi sich nicht zweimal sagen, und der alte Anskat war augenscheinlich erfreut und geschmeichelt durch des jungen Anstellers eifriges Bemühen, sich von ihm belehren und zurechtweisen zu lassen.

Aber so oft nun auch Lobbi in Vergüten bei dem alten Anskat vorsprach — bald geschah es unter diesem, bald unter jenem Vorwande — die Lene bekam er fast nie zu sehen.

Und wenn er ihrer gar einmal gewahr ward, so huschte sie einem flüchtigen Schatten gleich an ihm vorüber.

Noch kein einziges Mal war es ihm gelungen, sie zu grüßen oder gar ein Wort an sie zu richten.

Endlich aber traf's sich günstiger. Lobbi betrat eines Tages ganz unerwartet die geräumige Wohnstube des alten Anskats, zu einer Zeit, da dieser abwesend war, und fand nur dessen Töchterchen daselbst vor.

Das junge Mädchen sah am flackernden Herdfeuer und span.

Sie hatte den Eintretenden mit einem raschen Blick erkannt, aber sie gab nicht ein einziges Zeichen, daß ihr seine Anwesenheit überhaupt bewußt war.

Lauter als zuvor summt sie ein Liedchen vor sich hin, als ob sie ganz allein im Raum wäre. Und weder das hübsche Mädchen, noch die geschickten Hände, die unablässig den silbergrauen Flach zu seinen Fäden zurecht-

zupften und zogen, kamen je aus der unablässigen taktmäßigen Bewegung. Es surrte und schnurrte unaufhörlich vor Lobbis Ohren; alle Gedanken in seinem Kopf drehten sich rastlos rund um, wie das Spinnrad selbst. Es war, als wollte dies Rad alles, was Lobbi durch den Kopf ging, mit dem Gespinnst zugleich über die dicke Spule wickeln.

Endlich gelang es Lobbi, die Frage hervorzuwerfen: wo der Vater sei?

„In Tilsit,“ antwortete die Lene. „Er will einige fette Ochsen verlaufen.“

Dann aber schwieg sie wieder beharrlich still und span mit einer Hast, als müsse der ganze Flachsbüschel da vor ihr in der bunten Papphülle noch in der nächsten Minute zu Fäden versponnen werden.

Lobbi dagegen drehte die dicke Filzmütze in seinen Händen auch unaufhörlich hin und her und befaß sich vergeblich, womit er ein Gespräch beginnen könne. Er stand wie auf Kohlen. Die Lene hatte ihn noch nicht einmal aufgefordert, Platz zu nehmen.

Das ärgerte ihn, aber es stachelte zugleich seinen Mut und er stieß endlich etwas rajch und rauh die Frage heraus: „Sie kennt mich wohl nicht mehr, Junger Lene?“

„Ei, wie sollte ich nicht!“ gab diese zurück. „Mir ist zum Glück ein gutes Gedächtnis beschieden worden. Aber Ihr, Ihr scheint nicht eben großen Wert auf alte Bekanntschaften zu legen!“

„Junger Lene!“ warf er verlegen bittend ein.

„Ja,“ fuhr das Mädchen eifriger werdend fort, „ich bleibe dabei: Ihr müßt ein schlechtes Gedächtnis haben!“

„Junger Lene,“ sagte Lobbi abermals mit einem so herzgewinnenden Ton, daß dem jungen Mädchen ganz warm dabei wurde. „Bei Gott, ich vergesse nicht so leicht, wie es den Anschein haben mag. Aber wenn ich auch das schlechteste Gedächtnis hätte, was je ein Mensch besessen, Euch, und was Ihr mir Gutes gethan habt, das könnte ich doch

mein Lebtag nicht vergessen! Ihr müßt nur Nachricht haben mit mir ungelentem Bären. Ich bin noch wenig mit Euresgleichen in Verkehr gekommen...“

„Wißt aber trotz alledem gar zierlich zu reden!“ rief das Mädchen ärgerlich.

Er sah erstaunt und fragend nach ihr hin und sie fuhr fort:

„Ja, ja, es ist, wie ich sage! Im Punkte der Redensarten könnt Ihr's mit allen jungen Burken in der Welt getrost aufnehmen. So ein Wortgeflügel, wie Ihr es da eben vorgebracht, macht Euch so leicht keiner nach.“

„Ihr spottet über mich,“ sagte Lobbi in grenzenloser Verlegenheit. „Ich weiß nicht, was Ihr damit sagen wollt.“

„Ich will sagen, daß ein eheliches „schön Dank!“ mehr wert ist als alles, was man sonst vordringen kann.“

Aber Ihr, Lobbi, Ihr könnt Euch nun einmal nicht einfach und rechtschaffen bedanken, wie's andere Leute thun. Das habe ich ja dem Herrn Advolaten gleich im Gerichtssaal gesagt. Ich wußte das noch von der Tintengeschichte her.“

„Ja,“ sagte Lobbi fast träumerisch, leise den Kopf wiegend, „damals, das war sehr unrecht von mir! Aber damals war ich ein kindischer Bube. Ihr solltet mir das nicht nachtragen, was ich vor langen Jahren Thörichtes gethan habe. Ich weiß mich genau zu erinnern.“

„Stief wie ein Bock“ stand ich vor Euch... Ja, ja, Junger Lene, das waren Eure eigenen Worte. O, ich habe nicht eines davon vergessen. Aber wenn Ihr meint, necklich im Gerichtssaal, auch da wäre ich wie ein dummer Junge dagestanden und hätte Euch Dank sagen sollen für... für...“

Er stockte. Es gurgelte förmlich in seiner Kehle, als ob die Worte Wassermassen wären, die sich überstürzten und einander den Ausgang wehren wollten.

Die Lene sah erschrocken aus.

Was war es, was den Lobbi plötzlich so gewaltig erregte? Hätte sie doch lieber geschwiegen! (F. f.)

Hochdorf.  
**Holz-Verkauf.**



Am Freitag den 2. Mai nachmittags 2 Uhr werden aus den hies. Gemeindefeldungen  
272 Km. Lang- u. Klotzholz  
92 Km. Scheiter u. Brügelholz  
223 Stück Bauflangen  
800 Stück Reisflangen  
auf hiesigem Rathaus zum Verkauf gebracht.  
Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen.

Gemeinderat.

Guzthal.  
**Brennholz-Verkauf.**



Am Donnerstag den 1. Mai 1902 vormittags 8 Uhr, verkauft die Gemeinde aus den Distrikten Haagwald und Eitel:  
67 Km. buchene Scheiter  
194 Km. tannene Scheiter und  
39 Km. tannene Brügel  
Zusammenkunft bei der Haagwaldhütte.

**Geflügelzuchtverein Altensteig.**

Donnerstag den 1. Mai  
**Versammlung**  
in Zwerenberg im Ochsen. Vortrag über Nutzen der Geflügelzucht. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Beginn nachmittags 2 Uhr.

Der Ausschuss.

Altensteig.  
Donnerstag den 1. Mai von nachmittags 1 Uhr an wird im Wege der

**Zwangsvollstreckung**  
gegen sofortige bare Bezahlung in meinem Wohnhause folgendes versteigert:

- 3 St. Bandage (Bruchbänder.)
- 23 Stück Filzhüte für Herren und Knaben
- 95 Mützen in verschied. Sorten und Farben in Pelz, Seide, Plüsch und anderen Stoffen
- 1 Muff
- 3 Paar Handschuhe mit Pelzbesatz
- 1 Paar wollene Handschuhe
- 46 St. Kravatten und Schlips.

Liebhaber werden freundlichst eingeladen.

Großmann  
Gerichtsvollzieher.

**4000 Mk.**  
werden von einem pünktlichen Zinszahler gegen Pfandsicherheit anzunehmen gesucht.

Von wem? — sagt die Expedition d. Blattes.

Egenhausen.

Am Donnerstag den 1. Mai nachmittags 1 Uhr verkaufe ich einen Bursch schöne, halbenjährige

**Milchschweine.**  
Gottlieb Volz  
Rehger.

Hornberg.

**Wirtschafts-Eröffnung & Empfehlung.**

Mache hiemit einer geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich vom nächsten  
**Donnerstag den 1. Mai**  
ab die **Wirtschaft** in meinem neu erbauten Hause eröffnen werde.

Indem ich für **gute Speisen und Getränke** Sorge tragen werde, sichere aufmerksame und reelle Bedienung zu und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll  
**Klink, zum Hirsch.**

Stammheim-Altensteig.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag den 1. Mai d. J.**  
in das Gasthaus zum „Engel“ in Altensteig freundlichst einzuladen.

**Georg Konrad Hauser** | **Anna Wilhelmine Schaupp**  
Steinhauer | Tochter des † Karl Gottfried  
Sohn des Joh. Konrad Hauser | Schaupp, Schlossers und  
Amsdieners in Stammheim | Straßenwärters hier.

Kirchgang um 12 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Pfalzgrafenweiler-Grömbach.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag den 1. Mai d. J.**  
in das Gasthaus zum „Löwen“ in Grömbach freundlichst einzuladen.

**Johann Adam Dieterle** | **Marie Kapf**  
Sohn des | Tochter des  
Schultheißigen Dieterle | Wilhelm Kapf, Bauers  
in Grömbach. | in Pfalzgrafenweiler.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Martinsmood.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag den 1. Mai d. J.**  
in das Gasthaus zur „Krone“ hier freundlichst einzuladen.

**Johannes Feuerbacher** | **Anna Maria Hanselmann**  
Sohn des | Tochter des  
Freihr. Feuerbacher, Schmied- | Joh. Gg. Hanselmann, Kronen-  
meisters hier. | wirts hier.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

**Andre Hofer's echter Feigenkaffee**  
bester Kaffeezusatz!

Niederlage bei **Chr. Durhard jr.**

Altensteig.

**Trauer-Anzeige.**



Tiefbetrübt machen mir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Marie Moser**

Samstag Nacht 1/2 11 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 28 Jahren sanft in dem Herrn einschlafen ist. Beerdigung Dienstag nachmittags um 3 Uhr.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
die tiefbetrübteten Eltern:  
**Karl Moser, Gerbermeister und Frau.**

Altensteig.

**Stroh-Hüte**

in den neuesten Fassonen für Herren, Frauen, Knaben Mädchen und Kinder

empfehle ich in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

**C. W. Lutz.**

Altensteig.

2 noch gut erhaltene

**Fahrräder**

hat preiswürdig zu verkaufen  
**Albert Großmann**  
Photograph.

Spielberg.

Ein neumeltes  
**Kuh**

gut im Qua, sehr wegen Entbehrlichkeit dem Verkauf aus.  
**Joh. Gg. Kalmbach.**

Altensteig.

**Maurer und Tagelöhner gesucht.**

4 tüchtige  
**Maurer**  
und 3 tüchtige  
**Tagelöhner**  
finden sofort Beschäftigung bei guter Bezahlung.

**G. Kirn**

Bau- und Grabsteingehäft.

Ein gut erhaltenes  
**Fahrrad**

setzt dem Verkauf aus:  
Wer? — sagt die Expedition.

Altensteig.

Am 25. d. M. ging von hier aus nach Eghausen ein  
**wasserdichter Pferdetappich verloren.**

Der Finder wird gebeten, denselben bei Hr. Dhr abzugeben.

Seifenpulver

**Schneekönig**

Bestes Waschmittel!

Fabrikant: Carl Genthner in Göppingen.

Altensteig.

**Kinderwagen &**



**Leiterwägelchen**  
empfehle ich in großer Auswahl billigst  
**Martin Brenner**  
Sattler u. Tapezier.

Zugleich bringe ich mein Lager in  
**Tapeten**  
neben den neuen Musterkarten in empfehlende Erinnerung.  
Der Obige.

Altensteig.

**Zur Mostbereitung**  
empfehle  
schönste gelbe  
**Beglertjerosinen**  
sowie  
**Corinthen**  
in frischer, gesunder Qualität zu billigen Preisen.

**C. W. Lutz.**

Altensteig.

Ein  
**Mädchen**  
das Lust hat, das Kochen zu erlernen, kann bis ersten Juni d. J. eintreten bei Frau Traubenwirt Seeger.

Notiztafel.

Die Gemeinde Durrweiler verkauft Montag, 5. Mai, vorm. 10 Uhr auf dem Rathaus 800 St. Lang- und Sägholz mit ca. 400 Festm., 205 Bau- und Hagstangen 1.-3. Klasse und 131 Km. Brennholz.

Gestorbene.

Feuerbach: Eugen Hölzle, Apotheker.  
Dellbronn: Ferdinand Föll, Privatier, 64 Jahre.  
Stuttgart: Georg Frank, Fabrikant.